download unter www.biologiezentrum.at

Die Perlhühner.

Von **Narcisse Masson.**

(Fortsetzung.)

Sehen wir, wie ich diese interessante und schwierige Zucht angefangen habe:

Ich machte die Acquisition eines Hahnes und einer Henne von Geier-Perlhühnern (Acryillium vulturinum, oder Numida vulturina) den schönsten, welche man sehen konnte, und lebhaft wie Fische, von einer Farbenpracht, welche einem Maler den Kopf verdrehen könnte; in jeder Hinsicht vollkommen.

Bei ihrer Ankunft war ich glücklich, über so schöne Vögel in Entzücken gerathen zu können, deren Existenz mir bis dahin unbekannt war.

Zuerst muss ich jedoch erwähnen, dass sich bei diesen schönen Vögeln die beiden Individuen so ähnlich sehen, dass man das Männchen von dem Weibchen nicht unterscheiden kann, und dass diese hübsche Varietät grösser ist als das gemeine Perlhuhn.

Dieser prachtvolle Vogel, obwohl aus der Familie der Hühnervögel, hat nicht ganz dieselbe Form wie das gemeine Perlhuhn, von welchem es sich sowohl durch den Kopf als das Gefieder unterscheidet.

Es hat einen dicken Schnabel, kurz und spitzig, hornfarbig, sehr dunkel, ja fast schwarz. Der Kopf ist rund, glatt und ist mit keinem Helm geziert, wie bei dem gemeinen Perlhuhn, hat auch keinen hornartigen Kamm, aber er ist mit einer runzeligen Haut bedeckt, welche eher sandig als sammtartig ist, er ist nackt, von bräunlicher oder selbst schwärzlicher Farbe, ausgenommen am Nacken, wo ein Querstreifen von Federn existirt, welcher seidenartig, aber kurz und kastanienbraun und ziemlich hübsch ist. Es hat keine Fleischlappen am Ende der Wangen, bei den Ausgewachsenen sind die Augen granatfarbig, der Blick ist wild, aber bei den Jungen sind sie grau.

Der übrige Körper ist identisch mit demjenigen des gewöhnlichen Perlhuhnes, der gerundete Rücken ist gewölbt, die Flügel und der Schweif hängend, doch der letztere ist viel länger als bei dem gemeinen Perlhuhn.

Das Geier-Perlhuhn hat ganz ähnliche Formen wie das gemeine Perlhuhn, auch die Glieder haben dieselbe Aehnlichkeit, die Fusswurzeln sind bleigrau und haben auch keine Sporen an den Füssen. Endlich ist die Form des Beines dieselbe wie bei der ursprünglichen Raçe.

Die prachtvolle Farbe des Gefieders blendet den Liebhaber, welcher es gerne besitzen möchte.

Am Ende des Halses hat es einen Mantel von langen Federn, welche sehr originelle Farben haben, diese Federn haben in der Mitte am Rücken einen weissen Streifen, welcher schwarz eingefasst ist, und welcher am Rücken und an den Seiten von einem schönen Meerblau begrenzt ist.

Die Federn der Brust und des Bauches sind denen des Mantels ganz ähnlich und sind beiläufig 10—15 Centimeter lang, seidenartig, spitzig und fransenartig, die Länge der Federn ist viel bemerkenswerther als bei dem gemeinen Perlhuhn. Sie sind hell meerblau, die obere Seite der Federn ist mit langen, schneeweissen Fäden untermischt. Der Rest des Gefieders ist von einem schönen Dunkelgrau, fast schwarz, und mit hübschen weissen Perlen von sehr kleiner Dimension regelmässig besäet, das ganze Gefieder ist blaugrau als Grund und mit Schwarz vermengt, welches angenehm spiegelt, und welches sich in dem Blau ziemlich gut macht; die Federn unter dem Bauche sind ganz blau mit weissen und auch schwarzen Streifen. Die drei oder vier grossen Federn, welche die Flügel einfassen, d. h. die ersten Schwungfedern der Flügel sind von einem sehr glänzenden schillernden Blau und jene am Anfange des ersten und zweiten Fingergliedes sind vollkommen violett und ebenfalls weiss und schwarz eingefasst; die nächsten, d. h. alle andern Federn gegen den Rücken, sind blau, untermengt mit langen, schmalen, weissen und schwarzen Streifen, welche am Rande der Bärte stehen und sie einzufassen scheinen.

Die Federn der mittleren Partie des Halses sind gleichfalls blau und weiss gestreift, sie sind in der Gegend, welche sich an den oberen Theil des Kopfes, wo gar keine sind, anschliesst, weniger lang, dann werden sie nach und nach immer länger bis zur Wurzel der Flügel, wo sie 10, 12 und 15 Centimeter lang sind.

Unter dem Bauche sind die Federn einfärbig blau, die nächsten welche sich gegen den Schweif hinziehen sind grau und mit kleinen weissen Perlen besäet, jedoch nur auf den grauen Partien.

Die Mündungen der Ohren sind vollständig nackt, keine Feder, kein Flaum, kein Haar ist in dieser Gegend bemerkbar und die sehr kleinen Oeffnungen der Ohren sind gänzlich unbedeckt, wie bei dem gemeinen Perlhuhn.

Die jährliche Brut besteht aus beiläufig fünfzehn, zwanzig bis fünfundzwanzig Eiern, welche das Geier-Perlhuhn mit Vorliebe in den Gehölzen legt, welche man Sorge haben muss, in den Parquets zu pflanzen, wenn man sich mit seiner Zucht beschäftigen will.

Rodocanachi in Montmorency hat jedes Jahr eine beträchtliche Anzahl züchten lassen, und es gelang vorzüglich; das ganze Geheimniss dieser Erziehung besteht darin, dass man sich einfach ernstlich damit befasst und dass man sie mit derjenigen Sorgfalt umgibt, welche ihre Zucht verlangt, man muss sie in solchen Räumen unterbringen, welche gut gelegen und für dieses zarte Geflügel besonders hergerichtet sind.

Jeder Raum muss ein geschütztes Zimmer haben, gut gedeckt, gut verschlossen und etwas dunkel, von ungefähr zehn Meter Breite und mindestens drei Meter Höhe; vor demselben ein grosser Raum, welcher etwa zwanzig Meter misst, und so hoch als das Zimmer ist, dieser ist oben und vorne mit einem Gitter versehen (doch nur beiläufig die Hälfte davon), der Rest muss hermetisch verschlossen sein, damit die Vögel bei Regen oder starkem Winde, wenn sie doch draussen bleiben wollen, nicht der Nässe und Erkältung ausgesetzt seien.

Die Seitenwände dieses Raumes müssen gut verschlossen sein um den Luftzug zu vermeiden, die Zimmer müssen durch Fenster erleuchtet werden, welche mit Gitter versehen sind, um sie vor Einbrechen zu schützen, diese vergitterten Fenster müssen gegen die Mittagssonne gerichtet und gegen Norden geschützt sein; das gedeckte Zimmer muss mit einer Thüre versehen sein, damit man die Vögel bei Nacht und grosser Kälte einsperren kann, und diese muss unten eine kleine Schiebthüre haben, welche nur die Vögel durchlässt, wenn Schnee fällt.

Der Boden muss zur Hälfte mit Rasen und zur Hälfte mit Sand bedeckt sein, denn das Gras, die Erde und der Sand sind im Allgemeinen die Haupterfordernisse zur Gesundheit der Vögel. Diese Hühnervögel sind sehr empfindlich gegen Kälte, lieben sehr die Sonne und Hitze, man muss daher im Winter während der starken Fröste das Zimmer

download unter www.biologiezentrum.at

heizen, welches sie bewohnen, und muss sie gleich einsperren und die Schiebthüre zumachen, um sie zu verhindern, dass sie während der strengen Kälte in den Raum hinaus kommen.

Ein kleines Bassin in der Mitte des unbedeckten Raumes ist nothwendig, welches frisches, klares Wasser enthält, damit die Perlhühner damit ihren Durst löschen können, denn diese Vögel baden niemals.

Eisenhältiges Wasser ist unerlässlich und allem anderen vorzuziehen, es ist leicht herzustellen, indem man an der Seite in ein Gefäss reines Wassers einige Stücke Eisen oder rostige Nägel gibt.

Wenn es erschöpft ist, giesst man frisches Wasser zu, und lässt das Eisen oder die Nägel darin.

Will man die Unbequemlichkeit vermeiden, selbst eisenhältiges Wasser herzustellen, ist es sehr leicht, sich die ausgezeichneten hygienischen Gefässe aus Gusseisen von Lagrange in Autun (Saône et Loire) zu verschaffen. Diese Trinkgefässe bestehen aus einem Recipienten aus Gusseisen vom dritten Guss, was bewirkt, dass dieser gereinigte Guss frei von allen schädlichen Stoffen ist, er ist sehr gesund, weich und ziemlich hämmerbar, so dass er nicht leicht bricht. Als Ingenieur und Experte der Metallurgie kann ich diese wichtigen Umstände garantiren.

Diese Trinkgefässe haben eine cylindrische Form von verschiedener Grösse, ihr Umfang wechselt nach dem Numero, ihre Preise sind sehr bescheiden, im Vergleich zu den Vortheilen, welche sie besitzen und welche ihnen den verdientesten Erfolg eintrugen.

Das Wasser vertheilt sich in den drei kleinen Behältnissen, welche am Ende des Recipienten angebracht sind.

(Fortsetzung folgt.)

Die Tauben.

(Schluss.)

Von Schrecken erfasst, flüchteten sie mit einer solchen Schnelligkeit, dass die Führer ihre Kraft gegen jene wandten, welche den Kampf noch fortsetzen wollten.

So hatten also diesmal die Tauben die Gunst des Himmels erworben. Ihre rechtzeitige Intervention hatte die Besiegten gerettet. Die Feinde, vom Schrecken gelähmt und in Verwirrung; mussten da die Franken nicht, von diesem Tage an diese tapferen Vögel, welche ihnen den Sieg verliehen hatten, mit Achtung und Liebe betrachten?

Schon fingen sie ihre nützliche Rolle an. Später kam es ihnen zu, den Franzosen ebenfalls beizustehen, diesmal im Kampfe mit ebenso unversöhnlichen Feinden. Kann man nicht eine Lehre aus allen diesen Erzählungen ziehen? Müssen wir uns nicht bemühen, diese schöne und tapfere Rasse von Tauben auszubilden, welche in keiner Hinsicht die Hoffnungen getäuscht hat, welche man an ihre Intelligenz und Geschicklichkeit knüpfte?

(Le Poussin.)

Literarisches.

Wilhelm Meves. Die Grösse und Farbe der Augen aller europäischen Vögel, sowie der in der paläarctischen Region vorkommenden Arten in systematischer Ordnung nach Carl J. Sundevalls Versuch einer natürlichen Aufstellung der Vogelclasse. Halle a. S. Verlag von Wilhelm Schlüter. 8.

Jedem Besitzer einer ornithologischen Sammlung und jedem Präparator ist bekannt, von welcher Wichtigkeit es ist, die Exemplare mit Augen, welche den natürlichen in Grösse und Farbe entsprechen, zu versehen und wie sehr durch Missgriffe in dieser Hinsicht oft werthvolle Stücke entstellt werden.

Die vorliegende Schrift, welche diesbezügliche Angaben über die Vogelarten der paläarctischen Region enthält, wird daher sicher in weiten Kreisen willkommen sein und vielseitig Nutzen bringen. P.

La Volière. Revue illustrée d'Acclimatation en France et à l'Etranger.

Paraissant les 1er. et 15 de chaque mois. Abonnements pour tous Pays: Un an, 8 Francs, Le Numéro, 50 Centimes.

Administrateur: Wallon, à Vichy (Allier). Bureaux 11 Rue Joquelet, à Paris. Gr. 8.

Die schöne und dankbare Aufgabe für Acclimatisation fremder Arten, für den Schutz der Vogelwelt, für Zucht und Pflege der Vögel im Käfig, Park und Hühnerhof zu wirken, wird von dieser Zeitschrift in ebenso belehrender als anziehender Weise erfüllt. Zahlreiche und interessante Artikel vertreten jeden der erwähnten Zweige. Den Interessen der Landwirthschaft, der Liebhaberei und des Sports wird sorgfältig Rechnung getragen und durch elegante Darstellung, sowie durch abwechselnden Inhalt weiten Kreisen eine anregende Lectüre geboten.

Beigegebene Tafeln, welche Bilder aus der Vogelwelt liefern, gewähren besonderen Reiz, auch im Text sind Illustrationen eingefügt.

Wir können nur wünschen, dass diese Zeitschrift recht grosse Verbreitung finde, sie wird der practischen Zoologie werthvolle Dienste leisten und in vielfachen Richtungen Belehrung und wichtige Aufschlüsse bieten. P.

Dr. O. Finsch. On two new Species of Birds from New Ireland (Ibis fifth Series Nr. XIII January 1886).

Dr. O. Finsch. On a new Reed-Warbler from the Island of Nawodo, or Pleasant Island in the Western Pacific (Ibis).

Diese beiden Separatabdrücke bringen die Beschreibung von drei neuen Species, von welchen zwei auf der letzten, und eine auf der früheren Reise vom Verfasser entdeckt worden sind. Die Ersteren, welche von dem äussersten Nordende Neu-Irlands stammen, sind ein Schildfink, Doracicola Nunsteini (T. I.) und eine Fruchttaube, Carpophaga subflavescens.

Der Gegenstand des zweiten Aufsatzes bildet ein, mit Calamoherpe syrinx verwandter, aber örtlich verschiedener Rohrsänger, C. Rehsei, von der Insel Nawodo, im westlichen stillen Ocean.

Wir begrüssen mit Freude diesen Beitrag zur Kenntniss der ornithologischen Ausbeute des berühmten Reisenden. P.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien

Jahr/Year: 1886

Band/Volume: 010

Autor(en)/Author(s): Masson Narcisse

Artikel/Article: Die Perlhühner. (Fortsetzung.) 102-103